

Borsinger, Hilde Vérène



*geb. 30. Mai 1897 in Baden, Aargau, gest. 21. Januar 1986 in Luzern,
Journalistin, erste Strafrichterin der Schweiz, Dr. iur.*

Hilde Vérène (geb. Hildegard) Borsinger kam am 30. Mai 1897 in Baden (Kanton Aargau) als Tochter von Hedwig Borsinger, geb. Beck, und Joseph Borsinger zur Welt. Als Tochter einer angesehenen Familie, die diverse Hotels im früheren Kurort besaß, wuchs sie in großbürgerlichen Verhältnissen auf. Sie besuchte verschiedene Privatschulen im In- und Ausland und wurde in Erziehungsfragen von ihrer Familie den bürgerlichen Ansprüchen ihres Milieus entsprechend auch als Mädchen gefördert.

Nach ihrer Matura im Jahr 1923 in Bern, auf die sie am neugegründeten privaten Minerva-Institut in Zürich vorbereitet worden war, interessierte sie sich anfänglich für ein Studium der Theologie. Aufgrund der Beschränkungen, die hinsichtlich des katholischen Theologiestudiums für Frauen bestanden, entschied sie sich jedoch im Jahr 1924 für ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich, das sie später an der Ludwig-Maximilians-Universität München fortsetzte. Im Jahr 1929 wurde sie an der Universität Zürich bei Fritz Fleiner, dem Begründer der modernen Verwaltungswissenschaften in der Schweiz, promoviert. Ihre Doktorarbeit, die sich der „Rechtsstellung der Frau in der katholischen Kirche“ widmete, legte den Grundstein für ihre lebenslange Auseinandersetzung mit der Frage der Gleichberechtigung von Männern und Frauen.

Nach Beendigung ihres Studiums arbeitete sie von 1931 bis 1933 als Direktionsassistentin in der Schweizer Sektion des Hilfswerks Caritas. Daraufhin wurde sie zur Leiterin der Wochenzeitschrift „Die katholische Schweizerin“ ernannt. Sie setzte sich während dieser Zeit auch in katholischen Kreisen dezidiert für das Stimm- und Wahlrecht für Frauen in der Schweiz ein.

Starkes Interesse hatte Borsinger auch an den Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland. Als im Jahr 1938 Österreich Teil des NS-Staats wurde, verfasste sie wiederum in „Die katholische Schweizerin“ im Sonderdruck die Kurzschrift „Was lehrt uns Österreich? Gedanken zu einem Drama“. Borsinger sprach sich darin vehement gegen den Nationalsozialismus als Doktrin aus und skizzierte vor dem Hintergrund der imperialistischen Ansprüche Adolf Hitlers die wichtigsten Grundpfeiler für einen schweizerischen Widerstand gegenüber Deutschland. Sie betonte dabei vor allem den Wert einer freien politischen Ordnung und unterstrich – wie einige Jahrzehnte vor ihr bereits Carl Hilty oder Carl Spitteler – die Bedeutung der kulturellen, sprachlichen und religiösen Vielfalt der Schweiz. Ihr Engagement

für die „Geistige Landesverteidigung“ und gegen den Nationalsozialismus setzte sie auch im Zweiten Weltkrieg fort, als sie sich unter anderem für die Flucht der Karmeliterin Edith Stein in die Schweiz einsetzte, die aufgrund der antisemitischen Gesetzgebung in Deutschland verfolgt wurde. Obwohl sie im Jahr 1942 eine Unterkunft im Karmelitinnenkloster in Le Pâquier (Kanton Freiburg) organisiert hatte, erfolgte ihre Hilfeleistung zu spät. Edith Stein wurde einige Tage vor Erhalt ihrer von Bundesrat Philipp Etter erteilten Einreiseerlaubnis in die Schweiz im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Borsinger im Jahr 1953 im Kanton Basel-Stadt zur Strafrichterin gewählt. Sie wurde damit die erste Frau, die dieses Amt in der Schweiz innehatte. Neben ihrem Richteramt am Jugendstrafgericht in Basel, das sie bis zum Jahr 1969 ausübte, war sie Mitbegründerin der Basler Studienstelle für die Jugend sowie Teil des Stiftungsrats von Pro Helvetia. Im Jahr 1954 nahm sie am Gründungskongress der späteren Europäischen Frauen Union in Salzburg teil, arbeitete im Jahr 1963 am Aufbau einer Schweizer Sektion innerhalb der Union mit und setzte sich weiterhin für die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Frauen in der Schweiz ein. Sie starb am 21. Januar 1986 in Luzern.

Werke (Auswahl): Die Rechtsstellung der Frau in der katholischen Kirche, Diss. Leipzig 1930; Was lehrt uns Österreich? Gedanken zu einem Drama, Einsiedeln 1938; Schweizerkultur, in: Dommann, Hans und Vogt, Eugen (Hg.): Volk und Werk der Eidgenossen. Ein Handbuch vaterländischen Wissens und Wollens, Luzern 1940; Die kulturelle Bedeutung der Schweizerin in Familie und Vaterland, Luzern 1945.

Literatur: Kölz, Alfred: Fritz Fleiner, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 15.12.2010, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015841/2010-12-15/> (letzter Zugriff: 25.09.2023); Martino, Paloma: Geschichte der Europäischen Frauen-Union. Sektion Schweiz, Frauenfeld 2008, S. 10; Mutter, Christa: Hilde Vérène Borsinger – Die Schweiz, in: Herbstrith, Waltraud (Hg.): Edith Steins Unterstützer. Bekannte und unbekannte Helfer während der NS-Diktatur, Münster 2010, S. 63–64; dies.: Im Dienst des Katholizismus, in: Brodbeck, Doris, Domhardt, Yvonne und Stofer, Judith (Hg.): Siehe, ich schaffe Neues. Aufbrüche von Frauen in Protestantismus, Katholizismus, Christkatholizismus und Judentum, Bern 1998, S. 91–93; Weibel, Andra: Frauenpresse, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 15.06.2012, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024658/2012-06-15/> (letzter Zugriff: 15.09.2023).

(Leonardo Longhini)